

## **Gottesdienst vom 28.4.2019, EMK Solothurn**

Thema: Wer bittet, dem wird gegeben. (Reihe: Irritierende Jesus-Worte)

*Jesus sagt: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um einen Fisch, und der gibt ihm statt des Fisches eine Schlange? Oder gibt ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten! Lukas 11,9-13*

Diese Worte Jesu berühren mich zunächst einmal zutiefst. Und meine ersten Gedanken sind: Ja, genau. So grossartig ist Gott! Mit all unseren Sorgen und Anliegen dürfen wir zu ihm kommen. Mit allem, was uns bewegt, mit allem, was uns Angst macht, was uns überfordert und was wir nicht verstehen, dürfen wir zu ihm kommen. Mit allem. Und er wird uns helfen. Es sind wunderbare Verse, und ich finde keine Worte, die angemessen beschreiben, wie dankbar ich persönlich bin, dass ich im Gebet zu Gott gehen darf. Unzählige Male habe ich es erlebt: Ich habe gebeten, und es wurde mir gegeben. Ich habe gesucht, und ich habe gefunden. Ich habe angeklopft, und es wurde mir aufgetan.

Und immer wieder staune ich, wenn Menschen von ähnlichen Erfahrungen erzählen. Manchmal schildern sie unglaubliche Wunder; ein Kollege erzählte mir vor kurzem von einer überwältigenden Gebetserfahrung, als er zusammen mit einem anderen für einen Mann betete, der seit Jahren Schmerzen hatte und dem kein Arzt/keine Ärztin helfen konnte – sie beteten und die Schmerzen waren am nächsten Tag verschwunden! Öfter berichten Menschen von kleinen, aber herrlichen Zeichen von Gottes Fürsorge, z.B. wie jemand zur richtigen Zeit am richtigen Ort war und die richtige Person traf, die ihr gerade weiterhelfen konnte. Oder noch öfter beschreiben Leute einfach, wie sie durch das Gebet Kraft bekommen, Ruhe mitten im Sturm finden, Lasten loslassen können, neue Gedanken erhalten, wieder Mut fassen.

Darum: Bittet, so wird euch gegeben!

Und jetzt würde ich gerne ‚Amen‘ sagen.

Aber damit ist wohl nicht alles gesagt. Einigen würde es vielleicht genügen. Doch andere denken: Es mag ja manchmal sein, dass wir bitten und uns dann gegeben wird. Aber mir kommen so und so viele Beispiele in den Sinn, da habe ich gebeten – und erhielt keine Antwort. Da habe ich Tag und Nacht zu Gott gefleht, und es war, als würden meine Gebete im Nichts verhallen. Nichts hat sich verändert.

Das Irritierende an diesen Worten von Jesus ist nicht, dass sie unverständlich wären, sondern dass sie manchmal nicht mit unserer Erfahrung übereinstimmen. Mindestens in dieser Absolutheit, wie sie dastehen, stimmen diese Worte doch nicht. Wir bitten Gott, dass er eine kranke Person heilt – doch die Krankheit bleibt. Wir bitten Gott um eine Arbeitsstelle – doch wir bleiben arbeitslos. Wir bitten Gott, dass ein Paar einen gemeinsamen Weg findet, aber die

He bricht auseinander. Wir bitten Gott, dass er den Sohn von der Drogensucht befreit, doch er rutscht immer weiter in den Sumpf. Wir bitten Gott um ein Zeichen seiner Gegenwart, doch Gott bleibt stumm.

Was hat es zu bedeuten, wenn wir bitten und uns nicht gegeben wird? Wenn wir suchen und nicht finden? Wenn wir anklopfen und uns nicht aufgetan wird?

Manche sagen: „Dann ist eben alles Quatsch – dieses Beten ist ein Selbstbetrug.“ Das entspricht zwar in keiner Weise meiner Meinung, aber grundsätzlich ist das natürlich durchaus berechtigt. Man kann sich fragen, ob nicht alles nur Einbildung sei, und sich diese gelegentlichen Gebetserhörungen nicht ganz anders erklären lassen.

Andere stellen nicht das Beten in Frage, sondern sich selbst. Sie befürchten: „Dann habe ich wohl etwas falsch gemacht.“ Immer wieder wird das behauptet, manchmal auch von der Kanzel: Wenn du bittest und es wird dir nicht gegeben, dann hast du etwas falsch gemacht. Dann hast du vielleicht zu wenig gebetet. Gott will wissen, ob es dir wirklich ernst ist mit deinem Anliegen; du hast nicht ausdauernd genug gebetet. Oder du hast zu wenig glaubensvoll gebetet. Oder es gibt da eine Sünde, die du nicht bekannt hast. Oder du hattest eine Grossmutter, die irgendwelche okkulten Praktiken ausgeübt hat und darum kann oder will dir Gott jetzt nicht helfen. Oder oder....

Solche Gedanken liegen manchmal näher als uns lieb ist. Manchmal, wenn eine Katastrophe in unser Leben hereinbricht, dann kommen solche Gedanken und Ängste. Warum passiert das gerade mir oder uns? Wieso können andere von Gebetserhörungen erzählen und bei mir klappt es nicht? Ob Gott böse auf mich ist? Ist das eine Strafe für etwas, was ich falsch gemacht habe?

Diese Gedanken können uns sehr verunsichern. Sie werden auch in der Bibel immer wieder thematisiert. Bei Hiob, bei Kohelet, bei Jesus, bei Paulus: Wer oder was ist schuld, wenn ein Unglück kommt? Wenn jemand mit einer Behinderung auf die Welt kommt? Wenn ein Gebet nicht erhört wird? Die Bibel gibt verschiedene Antworten, aber immer sagen sie: Es ist jedenfalls nicht so, dass es den Guten gut und den Bösen böse geht (und man darum sagen könnte: Wenn dir ein Unglück passiert, dann muss ein Vergehen vorangegangen sein). Manchmal treffen die liebsten Menschen schwere Schicksalsschläge, und manchmal haben die rücksichtslosesten Unmenschen Glück.

Allerdings ist das, was wir als Unglück bezeichnen, zuweilen nicht nur ein Unglück, sondern vielleicht ist es für etwas gut. Als z.B. Paulus (vgl. 2. Kor 12) mehrfach betete, dass Gott ihn von einem Rückenleiden befreie, erhielt er von Gott die Antwort: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Da verstand Paulus sein Leiden so: An ihm soll sichtbar werden, dass Gott nicht nur die Superhelden liebt, die alles können und denen alles gelingt. An ihm, an Paulus wird sichtbar: Gott liebt auch die Menschen, die z.B. eine Behinderung haben. In Gottes Augen sind auch die Menschen wertvoll und brauchbar, deren Gebete um Gesundheit nicht erhört werden.

Und damit sind wir bei einem wichtigen Punkt, wie wir diese Bibelstelle aus Lukas 11 angemessener verstehen können: Gott gibt uns vielleicht nicht die Antwort, auf die wir hoffen, sondern er beantwortet uns Gebet anders, als wir erwarten.

Ich glaube, dass es nicht zufällig ist, dass Jesus so offen formuliert: „Wer bittet, dem wird gegeben.“ Er sagt nicht: „Gott wird das geben, worum du ihn bittest.“ Aber Gott wird geben, und zwar etwas Gutes.

Das leuchtet mir jedenfalls bis zu einem gewissen Grad ein: Unsere Vorstellungen dessen, was gut und wünschenswert ist, sind bestimmt oft zu egoistisch oder zu kurzfristig. Da ist es zuweilen durchaus sinnvoll, dass Gott unsere Bitten nicht erhört.

In den Bildern des Gleichnisses gesprochen: Wir bitten Gott um eine Schlange oder um einen Skorpion, wir bitten Gott um etwas, was Gift für uns wäre. Da ist es gut, dass Gott unsere Gebete nicht erhört, resp. anders erhört, als wir uns das vorstellen. Von dem her legt uns die Bibelstelle auch nahe, die Augen und die Ohren offen dafür zu halten, ob Gott uns nicht etwas anderes gibt, als wir bitten. Ob er uns einen Fisch gibt, obwohl wir um eine Schlange gebeten haben.

Nur: Sind denn all unsere Vorstellungen so verkehrt? Jesus traut uns doch im Bibeltext durchaus zu, dass wir um Fisch oder ein Ei bitten. Warum erhört Gott unsere Bitten da nicht?

Auch da gibt es natürlich Unterschiede. Als junger Mann habe ich Gott um sogenannte Geistesgaben wie das Zungengebet gebeten. Gott hat diese Bitte nicht erhört. Das konnte ich leicht akzeptieren: „Dann ist das offenbar nichts für mich.“

Aber als ich zusammen mit meiner ganzen Verwandtschaft und der Gemeinde während Jahren für meinen drogenabhängigen Cousin betete, da war es schwieriger damit umzugehen, dass Gott diese Bitten nicht erhörte. Was soll an dieser Bitte falsch sein? Diese Frage müssen wir uns einfach stellen, wenn wir ehrlich und liebend sind: Was soll daran falsch sein, wenn eine Mutter und ein Vater Gott anflehen, dass ihr Sohn von der Drogensucht befreit wird?

Gewiss, es gab auch bei meinem Cousin heilvolle Veränderungen; von dem her würde ich nicht sagen, dass die Gebete vergeblich waren. Und doch: Er kam nicht frei. Er hat es zwar immer wieder versucht. Auch er hat Gott gebeten, dass er ihm hilft. Aber er kam nicht frei und starb dann letztlich an den Folgen der Sucht, keine vierzig Jahre alt.

Oder ein anderes Beispiel: Ich habe schon mit Menschen gesprochen, die ganz ernsthaft auf der Suche nach Gott waren. Sie haben gesucht, aber nicht gefunden. Sie haben angeklopft, aber ihnen wurde nicht aufgetan. Sie haben um diesen Geist gebeten, der uns die Gewissheit gibt, dass wir Kinder Gottes sind – aber sie haben diese Gewissheit nicht erhalten.

Das sind für mich äusserst irritierende Erfahrungen. Ich kann es natürlich nicht ausschliessen, sich irgendwann all meine Bitten als allzu menschlich herausstellen. Ich frage mich tatsächlich, ob meine Vorstellungen, was in Gottes Augen gute Wege sind, nicht zu eng sind. Vielleicht sind meine Vorstellungen, wie gross Gottes Gnade ist, viel zu vorsichtig. Und ich vermute, dass ich auch einfach in vielem zu ungeduldig bin und Gott andere Zeitvorstellungen hat.

Aber das ändert nichts daran, dass es mindestens für uns Menschen dann und wann Gebete gibt, bei denen wir den Eindruck haben, dass Gott sie unbeantwortet lässt. Und dann ist es einfach Zeit zum Weinen und Gott zu klagen.

Nur: Das wird mich nicht abhalten, weiter zu beten, zu bitten, zu suchen, anzuklopfen. Denn allen schwierigen Gebetserfahrungen und offenen Fragen zum Trotz ist das Gebet eine Quelle des Guten. Wir werden Antworten und neue Sichtweisen finden, unsere Leben werden sich zum Guten verändern, es werden Türen aufgehen, wir werden grossartige Wunder und herrliche Zeichen seiner Fürsorge erleben, wir werden Trost und Kraft und die Gewissheit erhalten, dass Gott da ist, was auch immer passiert. Vielleicht ist es ja das, was Jesus mit diesen Worten in erster Linie will: Er ermutigt uns, Gott zu vertrauen, auch da wo wir seine Wege nicht verstehen. Amen